

Seminar:	Einführung in die französische Sprachwissenschaft
Seminarleiter:	Dr. Dietmar Osthus
Protokollantinnen:	Britta Biergans, Charlotte Papy
Datum der Veranstaltung:	3.06.03
Thema der Veranstaltung:	Geschichte der französischen Sprache III: Klassisches Französisch; Sprachnormierung vom 18. bis zum 20. Jh.

I. das 17. Jahrhundert- Akademiebewegung und bon usage

„bon usage“:

Titel der Referenzgrammatik von Maurice Grevisse, 1935 ;
Begriff wurde von Vaugelas geprägt, Jurist am frz. Hof, wichtiger Autor für
französische Sprachfragen seiner Zeit, Mitglied der Académie française,
1647 Veröffentlichung der „remarques sur la langue française“, als
Anweisungen für den Sprachgebrauch am frz. Hof

Schriftentradition:

die „remarques“ entwickelten sich zu einer eigenen Textgattung,

Académie Française:

1635 erfolgte durch Kardinal Richelieu ihre Gründung
aus ursprünglich privatem Kreisen stammend, bekam sie so Gesetzeskraft,
da der Kardinal den unmündigen König vertrat

Fazit:

die Sprache wurde institutionalisiert
u.a. entstanden die ersten Wörterbücher, 1694 das der Académie
1690 die vollständigere Variante von Antoine de Furtière

II. das 18. Jahrhundert – Politik gegen Dialekte und Regionalsprachen in der Revolution

siècle de lumière

Autoren: u.a. Diderot, Voltaire, Rousseau, Marivaux, D'Alembert
Aufschwung wissenschaftlicher Kenntnisse führte zu Neologismen
Voltaire vertrat eine konservative Position und sah das 17. Jahrhundert als
Maßstab für gutes Französisch an, welches bewahrt werden sollte
Prägung des Begriffes „siècle classique“

1789 Revolution

Politik wandte sich gegen die regionalen Sprachausprägungen
ein Staat = eine Sprache
Französisch = „langue de la liberté“

Rapport Barrère

Französisch als „langue de la liberté“, Universalsprache der Freiheit
Regionalsprachen, wie in Nizza, der Bretagne, im Baskenland und auf Korsika
galten als Feinde der Republik und sollten aktiv durch die Politik bekämpft
werden

Projekt Abbé Gregoire

nordfranzösischer Abt, der sich den Bürgern zuwandte

initiierte eine Untersuchung bezüglich des aktiven und passiven Verständnisses des Französischen, im Ergebnis konnten nur 10-15% der Bevölkerung ihre Sprache richtig anwenden insgesamt erfolgte also eine Abwendung von den „patois“, d. h. den Dialekten, den Mundarten

III. Alphabetisierung Frankreichs und „crise“ des Französischen im 19. Jh.

Obwohl das 19. Jh. in Frankreich keine lang andauernde politische Kontinuität aufweist, wird ein großes Projekt über alle Regimewechsel hindurch aufgebaut: Das **Volksschulprojekt** beginnt 1830 mit der Enquête Guizot und wird weiter fortgeführt bis zu den Gesetzen der allgemeinen Schulpflicht von Jules Ferry, Ende des 19. Jhs.

Das **Verpflichtungscharakter** der französischen Sprache wird also im Laufe des 19. Jhs. immer deutlicher. (Aufbau des staatlichen Beamtensystems bei dem die Französisch-Kenntnisse erforderlich sind.)

Ein weiterer Aspekt des **Demokratisierungsprozess** der Sprache finden wir bei der steigender **Zugänglichkeit von Literatur** (Bücherpreise werden billiger, Bestreben von Literaten für ein größeres Publikum zu schreiben wie bei Zola und Flaubert sich auch durch die Aufnahme von Lexik aus regional volkssprachlichen Elementen ausdrückt).

Das Bestreben die französische Sprache zu **inventarisieren** führt zur Entstehung der zwei wichtigsten **Wörterbücher-Traditionen**:

- Mit dem Littré (1862) wird das Grundstück für viele weitere Wörterbücher gelegt bei denen der sprachlicher Aspekt in dem Vordergrund steht (z.B. Petit Robert),
- mit dem Larousse (1866-76) zeichnet sich die Tradition illustrierter halbenzyklopädischer Wörterbücher ab.

Ein weiteres Element, das zur verbreiteten Alphabetisierung beiträgt, ist die neue **Trivalliteratur** mit Autoren wie Alexandre Dumas (mehr als 50 Romane u.a. Le comte de Monte Christo). Diese populäre Literatur und die **unterhaltsame Massenpresse** mit Millionenaufgabe (Boulevard-Zeitungen) zeugen von einer **quantitativen Ausdehnung**.

Doch damit ist auch ein neues **Krisenbewusstsein** verbunden. Die gebildete Oberschicht denunziert und verspottet das Missachten und Missbrauchen des klassischen Französisch durch Artikel und Broschüre (z.B. Abel Hermant).

Diese Diskussion wird während des 20. Jhs. fortgeführt und bekommt eine weitere Dimension.

IV. Die Diskussion um das „Franglais“

Der **Versailler Vertrag** von 1918 markiert nicht nur das Ende des ersten Weltkrieges sondern auch ein wichtiges sprachliches Phänomen für das Französische: Englisch tritt an Stelle von Französisch (bzw. gleichberechtigt neben) als **Sprache der internationalen Diplomatie** und setzt demnach einer 3 Jahrhunderte langen Tradition ein Ende. Das Prestigeverlust geht damit einher und heute ist Französisch nur noch im Bereich des internationalen Postverkehrs gültig.

In seinem Werk *Parlez-vous français?* von 1964 stellt **Etiemble** fest, dass in ganz bestimmten Segmenten des Lebens nur noch Englisch gesprochen wird. Er führt Beispiele auf, die den **lexikalischen und den syntaktischen Einfluss** verdeutlichen sollen (u.a. Wörter aus dem Bereich Gastronomie, *institut est-allemand*). Um dieses Phänomen zu beschreiben und zu bewerten benutzt er die Bilder einer **tödlichen Krankheit**, einer **Plage** („fléau“).

Mit dieser Bewegung sind auch **Institutionen** und **Organisationen** entstanden, die die **Verteidigung und die Pflege der französischen Sprache** auf ihrer Flagge setzen (z. B. D.L.F. Défense de la Langue Française¹).

Diese Tendenz erlebte auch eine gesetzliche Verwirklichung (1975 Loi Bas-Loriol, 1994 **Loi Toubon**). Das **Gesetz von 1994** regelt u.a. die systematische Übersetzung von Werbeanzeigen, von Beiträgen auf in Frankreich stattfindenden internationalen Kongressen sowie die Übersetzung von Anleitung und Inhaltsangabe für Produkte, die auf französischem Boden verkauft werden².

Inzwischen hat die Sprache in Frankreich **Verfassungsrang** und die internationale aber vor allem europäische Tendenz zur **Anerkennung der Regionalsprachen** wird dort zurückgedrängt. Darin kann man eine gewisse Kontinuität seit der französischen Revolution erkennen (siehe den Fall der Charta der Regionalsprachen des Europarats).

Ein deutlicher Unterschied zur deutschen Sprachgeschichte ist die **relative interne Stabilität** der französischen Sprache seit dem 17. Jh.. Da sehr schnell ein Sprachideal festgelegt wurde, das seine Gültigkeit praktisch heute nicht verloren hat, kann man weniger lautliche und syntaktische Veränderungen feststellen.

¹ Siehe Doktorarbeit von Anja Klein-Zirbes (Universität Bonn) über die Analyse dieser Polemik

² diese Gesetz-Texte sind im Internet sowie in dem Sammelband von Jürgen Trabant, *Das Eigene und das Fremde in der Sprache*, 1995 zu finden.